

# PZ-Reporter zieht es ans Ende der Welt

**Ausstellung in der Pforzheimer Buchhandlung Thalia: Olaf Lorch-Gerstenmaier und Sebastian Seibel geben Einblicke in ihre Reportagereisen**

**PFORZHEIM.** Als Reporter und Fotograf haben sie schon vieles in ihrem Berufsleben gesehen und erlebt. In der Region – und dank ihrer Reportagereisen auch in fremden Ländern. Ihre Eindrücke und Erfahrungen zeigen Olaf Lorch-Gerstenmaier, Redakteur bei der PZ, und Sebastian Seibel als PZ-Fotograf, ab Donnerstag, 10. März, in einer Ausstellung in der Pforzheimer Buchhandlung „Thalia“. In der Galerie am Bücherbrunnen stellen die beiden 16 ausgewählte Fotografien ihrer Reisen nach Afghanistan, Serbien, Armenien, Berg Karabach und Sibirien aus, Textpassagen aus Lorch-Gerstenmaiers Reportagen sollen den Besuchern jenen persönlichen Blick verschaffen, der sich den beiden Journalisten während ihrer Reisen bot.

**„Da haben wir uns angeschaut und gedacht, das war's jetzt.“**

Olaf Lorch-Gerstenmaier über ein gefährliches Fahrmanöver des einheimischen Chauffeurs



Von 30 Jahren Krieg gezeichnet sind weite Teile Kabuls. Das Bild zeigt einen Radfahrer im Westen der afghanischen Hauptstadt.

Fotos: Seibel

„Wenn man aus dem Flieger steigt und die ersten Atemzüge nimmt, wittert man schon die Geschichten und Abenteuer“, sagt Seibel. Fernab breit getrapelter Touristenpfade – wenn es die in diesen Ländern überhaupt gibt – haben sich die beiden mit den Menschen vor Ort unterhalten, so gut es eben ging, und hautnah miterlebt, unter welchen Bedingungen Kinder aufwachsen, Kranke behandelt werden und welche Rolle der Krieg spielte. „Wir sind keine Kriegsreporter. Wir kommen erst, wenn der Pulverdampf sich verzogen hat“, sagen die beiden Journalisten. Dass es aber noch genügend Zeugnisse der



So funktioniert's: Die Großmutter zeigt ihrem Enkel im armenischen Bergland den richtigen Umgang mit der Spielzeugpistole.

## ZUR PERSON

### Olaf Lorch-Gerstenmaier

...ist gebürtiger Karlsruher und hat auch dort das Redaktionsvolontariat abgeschlossen. Seit 1990 ist der 48-Jährige Lokalredakteur bei der PZ. Er ist verheiratet und wohnt im Enzkreis.

### Sebastian Seibel

...wurde in Kassel geboren und arbeitet seit zwölf Jahren in der Goldstadt bei der Pforzheimer Zeitung. Der 36-Jährige ist gelernter Redakteur, arbeitet aber bei der PZ als Fotograf.



Unterwegs: Sebastian Seibel (links) und Olaf Lorch-Gerstenmaier. Foto: Teofil

Zerstörung gibt, zeigen immer noch in Trümmern liegende Städte, fehlende Gliedmaßen an Kriegsoffern und unzählige Minen – vor allem in Afghanistan. „Da kann man nicht einfach mal abseits der Straße gehen. Noch heute liegen dort unzählige Minen herum“, weiß Lorch-Gerstenmaier. In seinen Reportagen spiegeln sich Einzelschicksale von Menschen und die Traumata ganzer Völker wider. Seibels Fotografien lassen den Betrachter über die Momentaufnahmen Teil haben am Leben der Menschen. Sein besonderes Augenmerk gilt dabei Bildern mit zeitloser Ästhetik, die ganz für sich alleine stehen können.

Wer indes denkt, dass sich die beiden Reporter gediegen durch die Länder haben chauffieren lassen, allerlei Leckereien probieren und sich ein leichtes Leben machen, der irrt gewaltig: Ein Guide führte die beiden PZ-Mitarbeiter herum, dolmetschte und stellte Kontakte her. „Ab und an waren wir bei Einheimischen zum Essen eingeladen. Hier haben sich oftmals sehr gute Hintergrundgeschichten ergeben“, erinnert sich der Gourmet Lorch-Gerstenmaier. Abenteuerlich war es aber allemal. In Armenien zum Beispiel: „Brenzlig wurde es nur ein Mal, allerdings nicht aufgrund der politischen Lage, sondern weil unser Fahrer mit dem Jeep zu nah an den Abgrund gefahren ist. Da haben wir uns angeschaut und gedacht, das war's jetzt“, erinnert sich Lorch-Gerstenmaier. Drei Jahre nach ihrer letzten Reportagereise wollen die beiden nun dem Pforzheimer Publikum einen Überblick verschaffen. Kristin Bauer

**i** Zur Vernissage am 10. März ab 18.30 Uhr liest Olaf Lorch-Gerstenmaier ausgewählte Passagen aus seinen Texten vor. Die Ausstellung dauert bis 29. April.

## Licht ist Leidenschaft: Zero-Künstler Heinz Mack

**MÖNCHENGLADBACH.** Es dauerte nur wenige Stunden, dann waren mehr als 30 frühe Metallreliefs von Heinz Mack kürzlich in einer New Yorker Galerie verkauft. Das teuerste Stück, zwei Mal zwei Meter groß, ging für umgerechnet 277.000 Euro über den Tisch. Mack, Mitbegründer der avantgardistischen Nachkriegskunst-Gruppe Zero, bleibt trotzdem auf dem Boden. Der Künstler mit den weißgrauen Haaren wird heute 80. Ein Alter, in dem andere sich längst zur Ruhe gesetzt haben. Nicht so Mack. Er ist putzmunter – genau wie seine Zero-Mitstreiter Otto Piene und Günther Rambow.

Unablässig baut Mack schlanke Stelen, experimentiert mit metallenen Industrienetzen, malt chromatische Bilder mit wunderbaren Leuchtkraft. In Bonn, Düsseldorf, Mönchengladbach und Hongkong sind zum Jubiläum große Ausstellungen zu sehen. In mehr als 130 Museen der Welt sind seine Werke vertreten. Eine Mack-

Skulptur ziert auch den Hof des Pforzheimer Reuchlinhauses – die große Edelstahl-Plastik „Victoire“ wurde im Jahr 1990 mit Mitteln der Wild-Stiftung für 90.000 Mark erworben: Keine schlechte Investition. ps/dpa



Kühle Schönheit: Plastik „Victoire“ im Reuchlinhaus. Foto: Seibel

## Usher strippt für seine Fans

**Hoher Kreisch-Faktor** beim Konzert in Hamburg

**HAMBURG.** Kaum ist der weiße Vorhang gefallen, erfüllt Kreischen die ausverkaufte O2 World in Hamburg. Dabei fehlt von US-Sänger Usher noch jede Spur. Stattdessen leuchten vier als Ninjas verkleidete Tänzer mit Taschenlampen in die rund 12.000 überwiegend weiblichen Gesichter. Sekunden später erreicht der Geräuschpegel seinen vorläufigen Höhepunkt: Usher steht schwarz gekleidet in der Mitte der Bühne und zieht sich langsam den Motorradhelm vom Kopf.

Die Erfolgsformel des Abends ist einfach, aber effektiv: Pyrotechnik und viel nackte Haut. Letzteres zelebriert Usher, der am Samstagabend auf seiner „OMG“-Welttournee in der Hansestadt Station machte, aus-

giebig. Kaum ist der Helm gefallen, sind zu den Klängen von „She Don't Know“ die Handschuhe an der Reihe. Auch der Jacke entledigt sich der 32-Jährige per Striptease, um dann „Yeah“ anzustimmen – das dürften sich die meisten Zuschauerinnen in diesem Moment gedacht haben.

Was folgt, ist reiner Körperkult mit klaren Rollenverteilungen. Usher steht schwarz gekleidet in der Mitte der Bühne und zieht sich langsam den Motorradhelm vom Kopf. „Ihm habe ich es zu verdanken, dass ich heute hier bin“, sagt der R&B-Sänger und wirkt fast nachdenklich, bevor er seinem Vorbild mit einem Medley und „Moonwalk“ Tribut zollt. Britta Kollenbroich

## Wie Menschen Monster werden

Deutschland vor der RAF: Andres Veiels Film „Wer wenn nicht wir“

**BERLIN.** Regisseur Andres Veiel überrascht in seinem ersten Spielfilm „Wer wenn nicht wir“ mit einem unerwarteten Blick in die deutsche Geschichte: Er beleuchtet vor allem Privates. Dabei nähert er sich Schlüsselfiguren der RAF (Rote Armee Fraktion) vor ihren Blutdaten. Durch die überaus packende Emotionalität des Dramas kann er auch Zuschauer erreichen, die sich im Kino ansonsten ausschließlich leichtfüßig unterhalten lassen möchten. Der Film startet am Donnerstag bundesweit, wann er in Pforzheim zu sehen ist, steht noch nicht fest.

Im Zentrum des Streifens stehen Bernward Vesper (August Diehl) und Gudrun Ensslin (Lena Lauzemis). Sie lernen sich im Studium kennen. Er tritt zunächst kritiklos in die Fußstapfen seines Vaters, eines Nazi-Autors. Sie ist in Opposition zu ihrem Vater, einem Pfarrer, der aus ihrer Sicht als Soldat der Wehrmacht mitschuldig ist an den Verbrechen des deutschen Faschismus. Beider Liebe wird vor allem gestärkt aus dem gemeinsamen Versuch, die Welt im Rahmen des Möglichen zum Guten zu verändern.

### Die Macht der Gewalt

Während Bernward vor allem an die Kraft der Worte glaubt, vertraut Gudrun allein aufs Handeln. Der anarchische Wirtkopf Andreas Baader (Alexander Fehling), der die Macht der Gewalt anpreist, bestärkt sie darin. Für ihn verlässt sie Bernward und den gemeinsamen kleinen Sohn Felix. Mit Andreas Baader wird sie zur Terroristin. Die Zwei gehen in den Untergrund und damit zieht der sogenannte Deutsche Herbst herauf. Der Film endet mit dem Beginn des Mordens.

„Ich wollte einen Film machen, der an die Wurzeln geht – der das betrachtet, was die vielen anderen RAF-Filme nicht erzählt haben: die

frühen Jahre“, sagt Veiel. Tatsächlich gelingt Andres Veiel so eine verblüffend intensive Auseinandersetzung mit einigen Ursachen des RAF-Terrors.

Diese Ursachen macht der Film vor allem in den kleinbürgerlichen Lebensmustern der Protagonisten aus. Wie die mit der damaligen westdeutschen Realität kollidierten, illustriert Andres Veiel durch den pointierten Einsatz von Dokumentarmaterial, wie zum Beispiel Fernsehberichten vom Schah-Besuch 1967 in West-Berlin und den daraus resultierenden Studentenunruhen. Die Ohnmacht derer, die gesellschaftliche Veränderungen erreichen wollen, aber keine Wege dafür finden, wird dabei beklemmend deutlich.

Zu diesem Aspekt sagte Andres Veiel anlässlich der Aufführung des Films im Wettbewerb der Berlinale 2011, bei der er den Alfred-Bauer-Preis bekam: „Mich interessieren ganz besonders die Fragen, die wir uns auch heute stellen müssen, also

Fragen der Zivilcourage und des Mutes, für Veränderungen zu kämpfen, ohne gewalttätig zu werden.“

Neben der spannenden Handlung beeindruckten Lena Lauzemis und August Diehl in den Hauptrollen. Diehl gelingt es in wenigen Szenen und mit kleinsten darstellerischen Mitteln, das Abgleiten von Bernward Vesper in den Wahn zu zeigen, ohne dass die Figur beschädigt wird. Lena Lauzemis, Star an den Münchener Kammerspielen, steht ihm in nichts nach. Ihre Interpretation der Gudrun Ensslin beeindruckt mit Mut zur Wucht, wobei sie nie ins Grobe abgleitet. So wie die Schauspieler alles Grelle vermeiden, setzt auch die Regie nie auf Effekthascherei. Andres Veiel fragt fast sachlich, wie aus ganz durchschnittlichen Menschen in sehr gewöhnlichen Lebensumständen Monster werden können. Damit bekommt die Erkundung jüngerer deutscher Geschichte eine zeitlose Aktualität. Und genau das macht die Größe dieses ungewöhnlichen Films aus. Peter Claus



Ganz bürgerlich: Gudrun Ensslin (Lena Lauzemis) und Bernward Vesper (August Diehl) mit Eltern (Michael Wittenborn, links und Imogen Kogge, rechts). Foto: Jans

## KULTUR JOURNAL

### Hawass abgesägt

**KAIRO.** Er galt als umtriebiger Lobbyist für das antike Erbe Ägyptens – doch seine Nähe zum gestürzten Präsidenten Husni Mubarak kostete ihn nun seinen Job. Zahi Hawass, seit 2002 Chef der ägyptischen Altertümerverwaltung, wurde bei der jüngsten Regierungsumbildung am Wochenende übergangen. Mit seiner regelmäßig wiederholten Forderung nach Rückgabe der weltberühmten Nofretete-Büste aus dem Neuen Museum in Berlin hatte Hawass auch in Deutschland Schlagzeilen gemacht. dpa

### Teuerstes Gemälde

**LONDON.** In der Londoner Tate Modern ist seit gestern das teuerste Gemälde der Welt zu sehen: Pablo Picassos Bild „Nackte, grüne Blätter und Büste“ ist erstmals seit 40 Jahren wieder der Öffentlichkeit zugänglich. Ein privater Sammler hatte das Ölgemälde im vergangenen Jahr für den Rekordpreis von 76 Millionen Euro bei Christie's erworben. Es ist nun im neuen Picasso-Raum der Tate Modern zu sehen. dpa

### Nächste Berlinale

**BERLIN.** Die 62. Berlinale wird vom 9. bis 19. Februar 2012 veranstaltet, wurde jetzt in Berlin bekannt gegeben. Die 61. Ausgabe der Filmfestspiele war am 20. Februar zu Ende gegangen. Es wurden 300.000 Eintrittskarten verkauft. dpa

### Millionen für Jubiläum

**WITTENBERG.** Der Bund stellt zum Reformationsjubiläum 2017 insgesamt rund 35 Millionen Euro zur Verfügung. Zu den Schwerpunkten gehört die Sanierung des Wittenberger Schloßensembles. Dort soll künftig unter anderem eine reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek ihr Domizil haben. dpa